

Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "

Mit Postverfendung:

Halbjährig	14 fl. — "
Halbjährig	10 " — "
Monatlich	4 " 50 "

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und in jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Inserat 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im H. S. Steiner'schen Hause, 1. Stock

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Hausenstein & Vogler in Wien (Steier Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., alle die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuhaben zu wollen.

Arab im Jänner 1871.

Die Administration.

Drei Könige.

Vor ein Paar Tagen feierte die Kirche das hohe Fest der heil. drei Könige. — Ob die Männer, welche vom Sterne geleitet, Gold, Weihrauch und Myrrhen an die Krippe nach Bethlehchem brachten, drei, vier oder noch mehrere gewesen seien, weiß kein Mensch auf Erden mit Bestimmtheit zu sagen; daß aber diese Männer keine Könige waren, sagt uns das Evangelium des heil. Matthäus im 2. Capitel 1. Vers, wo sie der Evangelist ausdrücklich „Magier“ nennt; Magier sind und waren aber niemals Könige, sondern babylonische und persische Priester und Sternbeuter. Jene Magier mögen sich also nur gar freundlich beim alten Legendenreiber bedanken, daß er ihnen die Ehre anthat, sie von Priestern zu gekrönten Helden hinaufzulügen. Nicht aber die poetische Legende, sondern die so gar sehr prosaische Zeitgeschichte ist es, die im Augenblicke 3 Könige auf der Weltbühne an das Licht der Lampe vorschleibt, drei Könige, wirkliche, leidhaftige Könige, die das Antlitz der alten runzeligen Europa für jetzt und die Zukunft zu verwandeln vom Gesichte bestimmt sind.

Einer dieser Könige sitzt in diesem Momente am Kleinen Seinesflüssen und fischt aus — einem Blutmeere eine alte Krone auf, mit der er sein und seiner Nachfolger Haupt bedecken will, wahrscheinlich gegen den schneidenden Zugwind des Schicksals, der manchem seiner Collegen schon das gold'ne Häubchen vom Scheitel blies. Er ist so recht eigentlich der Spender der Myrrhe, jener bitteren Salbe, mit der man Leiden bestreut, jenes bitteren Myrrhenkräutleins, das den Nascher zur Herbe, weinerlichen Miene zwingt; — preßt er doch der Thränenströme genug aus Millionen Augen von Vätern und Müttern, Bräuten, Gattinnen und hilflosen Waisen, ersättigt er doch Millionen Herzen mit dem bitteren Trank des Jammers, des Elendes und der nachtesten Armuth, und rüstet er sich doch eben, die todgeschlagene, vom deutschen Schwerte durchbohrte Freiheit Deutschlands zur schönen Leiche einzubalsamiren, auf lange, lange, auf so lange, — bis der Tag ihrer Auferstehung in so blutiger Röthe anbrechen wird, als die Abendröthe ihres Todestages roth und blutig war. Und damit ihm sein Werk desto schöner gelinge, reicht er den Deutschen den berausenden, betäubenden Myrrhenwein in ruhmstrahlter Waffenthaten und weithin schallenden Siegesjubels — Deutschland trinkt in vollen Zügen und — taumelt.

Größeres und Edleres waagt der andere König, dem Italien, das nun geeinigte Italien, die Krone aufsetzte. — Victor Emanuel, aus dem einst so kleinen Hause Savoyen-Carignan. Was er geworden, das ist er durch das Volk. Ihm ward das Glück der Einigung, ihm vom Glück das seltene Los, daß ein König sich an die Spitze des Kampfes für die Geistesfreiheit der Völker stellt. Er vertrott

so recht den Weihrauch an Jesu Krippe, denn er hat das priesterliche Rauchfaß nach mehr als tausend Jahren zuerst vom königlichen Scepter getrennt, welches das Hohepriestertum in Händen hielt. Und dieses Rauchfaß, so eigentlich das Amtsgewand des Priesterthums, trägt er allein dem Priesterthum in die Faust für alle Zeiten. Er ist's auch, der zuerst der Freiheit des Geistes die Bahn gebrochen und dem Cult des Geistes die Pforten löset. Vergebens schütet sie den Donner ihrer Bannhüllen; die Einheit Italiens steht fest als That eines Königs und eines großen Volkes und Wahn und Interdikt werden Victor Emanuel's Thron nicht stürzen, das geeinigte Reich nicht in Trümmer lösen. Rom hat das Scepter eingebüßt, es mag das Rauchfaß schwingen, denn Italien ist, trotz des Kirchenbundes selbst im Mittelalter, das Land der freiesten Aufklärung gewesen, und steht, da nun der Druck behoben, jetzt wieder an der Spitze, wo es gilt das Licht zu bringen — und was sind Bullen da und lateinische Flüche?!

Während jedoch der erste Einzug Victor Emanuel's in Rom die Vertreibung von Licht und Freiheit gibt, schiffte sein Sohn als neugewählter Fürst der Spanier dem schönen Land des edlen Sid entgegen. Gold bringt der junge König dem stolzen Volke, das Gold seines aufrichtigen Willens, ein freier König eines freien Volkes zu werden. Doch scheint es, daß sein Gold in jenem Lande keinen Werth besitzt. Das arme, unglückliche Land, längst zu Grunde gerichtet durch den Wahnsinn und die Verbrechen der Bourbonen, durch königliche Sünden und Missethaten der schreckensvolle Schauplatz enloser, greuelhafter Bürgerkriege, verarmt, ausgefaugt, betrogen, in Parteien zerklüftet, vermochte weder die Freiheit zu benützen, die es sich selber schuf, noch vermag es einen König zu ertragen. Der junge Amadeo wird vor jedem Lufthauch zittern, vor jedem bleichen Schatten beben müssen, so echt auch das Gold ist, das er bringt, er wird sich darum nicht Ruhe kaufen können, denn zu dem Throne, den er bestiegt, hat nicht das Volk den Weg gebahnt, nicht das Volk die Stufen gebaut. In wüthenden Krämpfen wird Spanien noch lange sich winden, bis seiner Neugeburt Geburtswunden vollendet sind; nicht Könige bedeuten den Frieden eines Volkes, wenn nicht der Kronenträger ein echter, ein wahrer Volkskönig zu sein das Glück hat.

Nun denn, drei Könige sind's welche die Gegenwart an die Spitze der Geschichte und Gestaltungen in Europa stellt, als Angelpuncte der Weltgeschichte der Zukunft.

„Heilige“ sind diese drei Könige nicht, weit mehr aber dürfen sie als Magier gelten, denn sie stehen im Dienste und als Opfer am Altare des Schicksals, und wenn sie auch nicht aus den Gestirnen und den Kreisungen der leuchtenden Himmelskörper Orakelprüche zu lesen vermögen, so ist doch der Glückstern eines jeden dieser Könige so einflußreich, so mächtig und gewaltig für die kleine Erde, daß aus dem Dreigestirn und seinem Steigen oder Sinken die Menschheit sich das Fatum deutet, vor dem sie Haupt und Schultern beugt.

Eisenbahnverkehr.

Wien, 11. Jänner.

Bekanntlich wurde der k. k. Inspector L. Damian vom Leiter des Handelsministeriums wegen Regelung des Getreideverkehrs und Rückführung der österreichischen Waggons nach Süddeutschland und der Schweiz entsendet. Aus den von demselben in Lindau gemachten Wahrnehmungen geht hervor, daß die in jüngster Zeit daselbst eingetretene Verkehrsstockung hauptsächlich dadurch verursacht wurde, daß in Folge des Krieges alle früher über Frankreich nach Marseille insiradirten Gütersendungen aus Deutschland, Belgien und Holland nunmehr ihren Weg über Lindau und die Schweiz nehmen. Die Folge davon ist, daß Lindau, welches sonst täglich 100 bis 120 Wagenladungen mit Getreide über den Bodensee spediren konnte, gegenwärtig nur 50 Wagenladungen mit Getreide à 200 Ctr. zu expediren vermag. Diese Verhältnisse brachten es mit sich, daß die städtische Schranne in Lindau, in welche alle für loco Lindau bestimmten Getreidependungen eingelagert und manipulirt werden,

trotzdem daß sie einen Lagerraum von 120.000 Ctr. besitzt und täglich 30 bis 36 Wagenladungen aufnehmen kann, dormalen den Anforderungen nicht wechsenhaft. In Folge einer von dem k. k. General-Directionsrath Fischer im Beisein der österr. Der legirten gepflogenen Besprechung mit dem dortigen Bürgermeister entschloß sich Letzterer, eine Vergrößerung der Schranne um weitere 10.000 Ctr. Lagerraum in Angriff nehmen zu lassen, wodurch sich die dortigen Platzverhältnisse bessern und Räume für den Nachschub aus Oesterreich werden geschaffen werden.

Die Getreidelagerhäuser in Romanshorn, in welche in der Regel die für die Schweiz selbst bestimmten Sendungen eingelagert werden, haben einen Fassungsraum von circa 300.000 Centnern. In der Schweiz selbst ist der Getreideverkehr auch gegenwärtig durch den obenerwähnten Transit von Kaufmannsgütern vielfach behindert.

Da Inspector Damian den Directoren der Schweizerischen Nord-Ostbahn und der Centralbahn erklärte, daß auf eine möglichst anstandslose Abwicklung des österr. Getreideverkehrs nach der Schweiz nur dann gerechnet werden könne, wenn sich die Schweiz hierbei durch Beistellung von Wagen beteiligen würde, wurde in einer am 6. Jänner in Alten abgehaltenen Conferenz beschlossen:

1. Die Schweiz sichert den möglichst schnellen Turnus und die Rückführung der etwa eintreffenden österreichischen Wagen zu.

2. Die Schweiz beteiligt sich an den österreichischen Exportverkehr durch directe Beistellung von Schweizer Wagen auf die Kaiserin Elisabethbahn unter der Bedingung, daß diese Wagen von Salzburg oder einer andern österreichischen Station für Romanshorn oder eine via Romanshorn gelegene Schweizer Station geladen und mit der Aufschrift „österreichischer Verkehr via Salzburg und Romanshorn“ versehen werden.

Die Generaldirection der k. k. bayerischen Verkehrsanstalten wurde zum Beitritte zu dieser Convention eingeladen.

In der Schweiz soll gegenwärtig große Kaufkraft für österreichischen Zucker bestehen. Aus Böhmen ist auch bereits ein regelmäßiger Zuckertransport nach der Schweiz via Pilsen-Jurth eingerichtet.

In Bezug auf den Verkehr nach Württemberg muß constatirt werden, daß die Verwendung von österreichischen Wagen zu demselben von gutem Erfolge begleitet ist. Die dortige Bahnverwaltung sorgt für schnellste Entladung und Rückführung der Wagen. Zu den stärksten Stationen auf dieser Route gehören Stuttgart und Heilbronn. Von letzterer Station wird Getreide und Mehl auf dem Neiar nach Mannheim geschafft. Nach Frankfurt a. Main, Darmstadt und Mainz sind in letzter Zeit wiederholt Sendungen in österreichischen Wagen abgegangen, deren Rückführung in kurzer Frist erfolgte.

Politische Uebersicht.

Arab, 13. Jänner.

Dienstag sollte bereits in der bayerischen Abgeordnetenkammer die Debatte über die Verträge mit dem Nordbund beginnen. Ein kleiner Theil der patriotischen Partei ist ins national-liberale Lager übergegangen, aber der größte Theil der ultramontanen Partei, verstärkt durch drei oder vier demokratische Abgeordnete, steht fest und will die Verträge unbedingt verworfen.

Der frühere bayerische Ministerpräsident, Fürst Hohenlohe, ein Bruder des k. k. Oberhofmeisters, hat es abgelehnt, als Candidat der conservativen Partei zum deutschen Parlament in Berlin aufzutreten, da er als Liberaler mit den Grundgesetzen der Conservativen nicht übereinzustimmen vermöge.

Man hört jetzt einiges Nähere über den englisch-preussischen Depechemechsel in Betreff Luxemburgs. Die letzte Note des Grafen Bismarck ist vom 24. December datirt. Der Bundeskanzler befreit darin, daß er den Vertrag von 1867, der die Neutralität Luxemburgs garantiert, geändert habe; aber wegen der militärischen Operationen, deren Freiheit Preußen sich habe wahren müssen, könne „augenscheinlich“ keine vorgängige Anfrage bei den Mitcontractanten erfolgen. Hier findet sich das schon ange-

me ist König der Welt und sämtliche Vorräthe des Monats-Einlieferungsdepots besichtigt. Graf Zichy, der kein besonderer Bewunderer des Confortiums „für Heeresausrüstung“ zu sein scheint, entwickelte, wie die Grazer „T. B.“ berichtet, insbesondere eine nicht zu verkennende Neugierde, die neuen, vom Consortium stene eingelieferten „Stücke“ zu besehen, um sie mit den altartigen Vollblut-Commissmonturen zu vergleichen. Leider ist dieser Vergleich sehr zu Ungunsten der „Armeebekleidungsacademie“ aus; denn es ergab sich, wie alle Welt dies längst gewußt, daß sogar Monturen, welche bereits Feldzüge aufzuweisen hatten, „im Flische“ viel stärker sind, und daß sie die neuen Mäntel und Röcke in vieler Beziehung in der Qualität übertrafen. Einen wohlthätigen Eindruck machten — wie man erzählt — die vollen, wohlgeordneten Magazine auf den ungarischen Delegirten. Mit den Reservemonturen steht es nicht zum Besten; denn die Truppen besitzen bloß den Bedarf für den Kriegszustand, nicht aber einen Knopf für die Nachschube an Ersatzmannschaft. Im Uebrigen wird der Herr Graf nicht viel seinen Landsleuten zu erzählen wissen, als höchstens dies, daß die Militärbehörden ihn sehr zukommend darauf aufmerksam machten, daß das Neue dem Alten nicht überall den Rang abgelassen hat.

*(Tresorscheine.) Nach einem amtlichen Ausweis sind bis Ende December 1870 in Umlauf gesetzt worden 3585 St. à 100 fl. und 2047 St. à 1000 fl., zusammen 5632 Stück k. ung. Tresorscheine im Belange von 2,405,500 fl.

*(Schwindel.) Aus London 6. d. wird geschrieben: Vor einem der hiesigen Polizeigerichte hat die Untersuchung in einer großartigen Schwindelstatte gefunden, bei deren Aufdeckung Deutschland und die hiesige deutsche Colonie in erster Reihe interessiert sind. Als Frankreich den Krieg erklärte und die Deutschen in der Heimat und der Fremde mit größtem Eifer auf Linderung der Wunden bedacht waren, die noch nicht geschlagen, kam einem gewissen Mehl er, der auch einen deutschen Namen trägt, der Gebante, den Patriotismus seiner deutschen Landsleute zu seinen eigenen Zwecken auszubeuten. Annoncen in deutschen Zeitungen, unterzeichnet „Dr. Mehler, Secretär“, kündigten eine großartige Verlosung von Pferden, Wagen, Pendulen, Gemälden u. s. w. an, welche hier in London zum Besten der Verwundeten und der Hinterbliebenen auf deutscher Seite stattfinden sollte. Nun war in London allerdings eine Gemälde Ausstellung und Verlosung zum Besten der deutschen Witwen und Waisen vorbereitet worden, aber nicht von dem Herrn „Dr. Mehler“, sondern von dem höchst achtbaren „Verein für Kunst und Wissenschaft im Auslande“, welcher zu diesem Zwecke das Protectorat der Frau Kronprinzessin von Preußen, des norddeutschen Volschafters und des bayerischen Gesandten erwirkt hatte. Seitens einiger Mitglieder dieses Vereines, welche allen Grund zu der Annahme hatten, daß das Unternehmen des Dr. Mehler eine freche Schwindelstatte und dazu anzuhängen sei, den eigenen patriotischen Bestrebungen unabsehbaren Schaden zufügen, wurde das norddeutsche Consulat auf die betreffenden Betrug-Annoncen aufmerksam gemacht, und mit anerkannter Promptheit wurden vom hiesigen deutschen Consul in den Blättern der Heimat auf amtlichem Wege Warnungen vor jener Schwindel Verlosung verbreitet. Inzwischen ist der Schwindler in der Person eines gewissen Georg Mehler ergriffen worden und die Voruntersuchungen sind, wie bereits eingangs erwähnt, im vollen Gange. In den Anklage-Acten wird Mehler als ein Zeitungs-Correspondent angeführt; um der Ehre unserer hiesigen journalistischen Kollegen willen aber müssen wir diese Angabe als erdichtet bezeichnen; er hat eine zeitlang für eine hiesige deutsche Zeitung Annoncen gesammelt, ist jedoch unlängst von diesem Posten entlassen worden.

Dreißigstes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen: Sammlung der Schönborfer Insassen, welche für die im Verzweiflungskampfe, um ihre Freiheit und Existenz in Gefangenschaft gerathene Franzosen milde Gaben beisteuerten.

Table with 2 columns of names and amounts (fl. kr.). Includes names like Grivicie Carl, Grivicie Drilla, Wigenbacher Johann, etc.

Table with 2 columns of names and amounts (fl. kr.). Includes names like Walland Anton, Schup Anna, Graf Heinrich, etc.

Schönborf, 10. Jänner 1871.

Carl Grivicie, Notär.

Joh. Witzzenbacher.

Diezu die ausgemieteten . . . fl. 2677.77

Summe fl. 2712.92

80 Francs in Gold, 2 Ducaten, 6 Silbergulden und 1 preussischen Silberthaler.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, eruchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben anzulegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionssbogen an solche Herren zu verschicken, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milder Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Klage über die für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Verschickung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder des Arader wohlthätigen Frauenvereins werden hiemit zu dem am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Gefehtigten (Hauptplatz im eigenen Hause) abzuhaltenden Generalversammlung höflich eingeladen. Arad, am 9. Jänner 1871.

Barbara Stampf, Oberschußfrau.

Arader Honvböverein.

Nachdem die durch den Arader Honvböverein am 18. December 1870 abgehaltene Generalversammlung zu keinem günstigen Resultate gelangte, werden die geehrten Vereinsmitglieder aufgefordert, wegen Wiederaufnahme der Vereinsangelegenheiten, Sonntag, d. i. am 15. Jänner 1871, Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten des Polgári kör je zahlreicher zu erscheinen. Arad, am 10. Jänner 1871.

Mehrere Honvbövereins-Mitglieder.

Der Arader Bürgerverein

Samstag, den 14. Jänner 1. J., in den

Localitäten des Arenagartens zu Gunsten der Vereinskassa eine mit einer Verlosung verbundene Tanzunterhaltung arrangiren.

Familienkarten à 1 fl., Personenkarten à 50 kr. Lose à 10 kr. Können bei den Herren: Anton Jamnitzky, Franz Hoschke, Fehér & Csázy, Alois Miksits und bei dem Vereinskassier im Vorhinein gelöst werden.

Das Arrangirungs-Comité.

Arader Lloyd.

Zur Abwehr.

Die in gerechter Würdigung beider Standpunkte gegebene Erlaubniß der üblichen Redaction macht es mir möglich, einige objective Bemerkungen jenen Ausführungen entgegenzusetzen, die bezüglich der Frage der Comitats-Waisengelder als Entgegnung auf zwei meiner Artikel, unter der Chiffre Y. in diesem Blatte erschienen sind.

Ich betone, daß es mir nur um objective Beleuchtung zu thun ist, und daß sich mein Anstandgefühl dagegen sträubt, dem geehrten Verfasser auf jenem schlüpfrigen Fild der persönlichen Verbächtigungen und Invectiven zu folgen, den er, zur Vertbeidigung einer schlechten Sache, einzuschlagen zweckmäßig gefunden hat, und daß ich es seiner Einsicht vollkommen überlasse, zu beurtheilen, in wie weit er bei seiner Expectoration den primitivsten Regeln des Anstandes und der sachlichen Polemik nachgekommen ist.

Ueber einen Punkt indeß kann ich nicht umhin, Herrn Y. vollkommen zu beruhigen, wenn er darüber — was ich indeß nicht voraussetze — wirklich im Zweifel sein sollte.

Herr Y. meint nämlich gleichsam um mein Vorgehen selbst zu entschuldigen, daß es mir nur um das beifällige Lächeln meiner Brotgeber zu thun gewesen sei.

Möge er nun die bindende Versicherung hinnehmen, daß ich am allerwenigsten zu jenen Intentionen gezählt werden kann, die sich von der Gnade irgend einer Person nähren, — und daß ich, trotz des „Fehlens der Grundelemente der Bildung“ — wie er sich in seinem blumenreichen Styl auszudrücken beliebt — in der glücklichen Lage bin, vollkommen unabhängig und unbeeinflussbar meine Stimme in der Arena der Deffentlichkeit geltend zu machen, — was nicht Jeder, der Schreiber bewegter Zeiten vielleicht am wenigsten, von sich sagen kann.

Doch zur Sache. Was Herr Y. sagt, bestätigt meine Ansichten vollkommen. Ich habe gesagt, daß die schlechte Wirtschaft mit den Waisengeldern so lange schon bestche, als das Comitats existirt, und daß es früher Niemanden eingefallen sei, derselben zu steuern.

Herr Y. entwirft ein furchtbares Bild dieser Mißwirtschaft, und deducirt daraus die Nothwendigkeit, diese Gelder zu placiren. Nun wird man doch zugeben, daß ich vollkommen berechtigt gewesen, zu fragen, warum nicht schon, vor dem Bestehen der Comitats-Sparcassa eine ähnliche Verfügung getroffen wurde, und sich nicht wundern, wenn die Antwort auf diese Frage ausgeblieben ist.

Wenn Unfug getrieben worden und dieser Unfug den zur Steuerung desselben verpflichteten Organen bekannt gewesen, ohne daß schnelle Abhilfe eingegriffen hat, so wird mit mir die gesammte öffentliche Meinung darin übereinstimmen, daß das Comitats seine Pflichten als Tutel-Behörde nicht erfüllt hat, und daß es zum mindesten sonderbar ist, wenn da, wo einige vollkommen vertrauenswürdige Selbstinstitute bereits bestehen, zur Unterbringung der Waisengelder ein neues Selbstinstitut unter dem Patronate des Comitats creirt werden muß. Herr Y. vindicirt mir Unkenntniß über die Genese der Gründung des fraglichen Instituts.

Nun gerade die vollkommene Kenntniß dieser Genese läßt mich den Beschluß der letzten Comitats-Congregation als einen von persönlichen Motiven beeinflussten erkennen, und ihn als eine Vergewaltigung der Gemeinden verhorresciren.

Möge man von gegnerischer Seite sagen, was man wolle, den Einwurf wird man in keiner Weise entkräften, daß die Comitats-Sparcassa, abgesehen von den Personen die sie grünbeten, als Actiengesellschaft ein auf Gewinn abzielendes Privatumternehmen ist, daher jeder Connex mit irgend einer staatlichen Behörde vollkommen entfällt. Die Verufung auf die im Auslande bestehenden Gemeinde- und Kreisparcassen, hier als Gegenargument angebracht, beweist nur, wie wenig berechtigt der Vorwurf des mangelnden Wissens von Seite des Herr Y. ist.

Annahmen der Wiener Börse vom 11. Jänner.

Table listing various financial instruments and their values, including 'Ung. Eisen-Anlehen', 'Ung. Promiss-Anlehen', and 'Ung. Staats-Anlehen'.

Table listing 'Grundentlastungs-Obligationen' (Ground relief obligations) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway shares) for various lines like 'K. K. Staatsbahn' and 'K. K. Nordbahn'.

Table listing 'Pfundbriefe' (Pound notes) and 'Lasterloose-Aktionen' (Lasterloose shares).

Table titled 'Valuten' (Exchange rates) listing rates for various currencies like 'Franc', 'Gulden', and 'Dollars'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Jänner.

Table showing closing prices for 'Staats-Anlehen' (Government bonds) and 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway shares).

Table showing closing prices for 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway shares) and 'Lasterloose-Aktionen' (Lasterloose shares).

Table showing closing prices for 'Lasterloose-Aktionen' (Lasterloose shares) and 'Devisen' (Exchange rates).

Table titled 'Telegraphirter Kurs der Staatspapiere in Wien vom 13. Jänner' (Telegraphed course of state securities in Vienna).

Eisenbahn-Fahrten.

Table listing railway routes and schedules, including 'Theißbahn', 'Eisbahn', and 'Staatbahn'.

Erste Siebenburger Eisenbahn.

Table listing railway routes and schedules for the 'Erste Siebenburger Eisenbahn'.

Zur's Messer bezeichnet.

(Schluß)

Einem Niemand lang entsehte der Schwurke seine Hand von dem Wunde des Knaben. Er beabsichtigte ohne Zweifel, in diesem Augenblicke das Pechpflaster anzulegen, das den Mund und die Nasenlöcher gleich zeitig bedecken sollte.

verschwinden. Noch sah er den Mann, wie er noch kniete, dann plötzlich aufstand ihn von der Seite anblickte, dann die dunkle Hand an das Ohr legte, um im nächsten Augenblicke unsichtbar zu werden.

Der Gürtel, der mit graufamer Gewalt um die Arme und Rippen des armen Jungen gewunden war, das bereits erwähnte, mit Gensfenleber üb zogene Kissen, das Pechpflaster, welches noch auf dem Ranne meines Bruders haftete, waren die einzigen Spuren, die der Ueberfall des Böfewichts hinterlassen hatte.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text.

Der Verwaltungsrath. (46-13)

Stunde machte die große Wahrscheinlichkeit, welche die Angabe der Ursache seines Verschwindens durch Ertrinken für sich haben mußte, alles das was in Rechnung gezogen worden und das Unternehmen war, wie bereits erwähnt, dem Gelingen sehr nahe, so daß nur eine zufällige Unterbrechung meinen Bruder vom augenblicklichen Tode bewahrte.

Zur Zeit, als dies Attentat versucht wurde, war der arme Junge kränzlich. Er überlebte es nur noch zehn Monate und der geschickte Arzt, der ihn behandelte, schrieb seinen Tod der furchtbaren Erschütterung zu, die sein Nervensystem erlitten hatte.

Wer war er?

Es war in der Morgendämmerung eines Herbsttages im Jahre 18—, als sich ein Engländer in Begleitung seiner vier Töchter, die an Frische, hübschem Aussehen und Fülle schönen Haares mit einander wetteiferten, an Bord eines der Dampfer einschifften, die zwischen Regensburg und Wien verkehren. Die „Maria Theresia“ lag eben frisch gekehrt, mit noch feuchtem Deck, in leichtem Schwingen ruhig da und wartet: gebalsigt auf alle ihrer Passagiere; ein Theil derselben war schon mit ihren Reisetaschen anwesend und blickte, in der Morgendämmerung zitternd, auf den schon sichtbaren Streifen orangerothen Lichtes, das für den Tag einige Wärme und Sonnenschein versprach. Da es jedoch für den Augenblick noch frostig und rauh im Freien war, so verhielt sich die Mehrzahl der Reisenden in den unteren Cabinen, in denen dampfende Defen einen künstlichen Sommer zu erzeugen wußten.

Eine alte Dame, deren große Nase tapfer aus den Falten einer ehrwürdigen Chinchilla-Boa hervorragte, war als Fürstin Kaunitz von dem Steward in der Tiefe eines Glaswagens untergebracht worden, während eine dicke Coubrette vom demselben ehrwürdigen Alter, mit Stricknadeln und einem stets wachsenden Strumpf bewaffnet, ihren Platz in den gepolsterten Kissen neben ihrer Herrin fand.

Nun schienen die Vorbereitungen zum Abgange des Dampfers beendet.

Die jungen Engländerinnen befanden sich noch immer auf dem Deck. Sie wollten, wie sie sich ausdrückten, durchaus nicht in den dumpfigen Cabinen da unten angerückert werden; im Gegentheil nahmen sie auf einer der Bänke Platz und gestatteten so dem frischen Stromwinde, mit ihren goldenen, nußbraunen und flachsblonden Zöpfen zu spielen, ihre blauen und grünen Reisekleider zu lüften, daß sie wie Wimpel lustig auf- und abflatterten.

Außer dieser englischen Familie befand sich nun nur mehr ein Passagier am Deck der „Maria Theresia“, als diese vom Lande ablenkte, in die Mitte des Stromes tauchte und ihren Weg durch die zahlreichen und überraschenden Strömungen der Donau begann.

Der eine am Deck zurückgebliebene Passagier schien auch in anderen Beziehungen des Lebens zurückgeblieben zu sein. Er war ein bleicher, schäbiger und doch einem Gentleman gleichender Mann, der sich in einen fadenscheinigen Soldatenmantel hüllte, dessen Falten nach italienischer oder vielleicht spanischer Manier um seinen Körper hingen und über dessen Arme ein Paar Augen hervorblickten, die ein sonderbares Gemisch von Gleichgültigkeit und Neugierde ausdrückten. Die englische Gesellschaft hatte sich etwas seitwärts von den mittleren Bänken des Decks niedergelassen und nach diesem Zufluchtsort folgten ihr

bald die Blicke des Fremden mit solcher Ausdauer, als ob er viel zu träge wäre, sie jemals wieder abzuwenden. Als die jungen Damen gleichzeitig ihre Plätze verließen, um den wogenden Strom genauer betrachten zu können, erhob sich der Fremde gleichfalls schlenkerte lässig über das Deck und warf sich ungenirt auf die von den Damen eben verlassene Bank. Dann wendete er sich zu dem Begleiter derselben, der auf seinen Plage geblieben war, und machte eine Bemerkung über das ganz wunderbare Wetter, die sich durchaus nicht durch Originalität auszeichnete, aber in verbindlicher Weise und in französischer Sprache vorgebracht wurde.

Von die ein Augenblicke an schloß sich der Fremde ausschließlich an den kleinen englischen Erkel an und das in so gar nicht zudringlicher, in so eleganter und artiger Weise, daß es unmöglich gewesen wäre, da über beleidigt zu werden oder in seinem Benehmen den leisesten Vorwurf impertinenter Aufdringlichkeit zu finden; mehr noch, der Fremde richtete seine Worte und seine Aufmerksamkeiten fortwährend und in nicht zu mißdeutender Weise viel mehr an den alten Herrn als an dessen junge Begleiterinnen.

Gibt es viele alte Herren, von welcher Nationalität sie immer sein, die sich nicht, vielleicht unbewußt, eine sehr günstige Ansicht über die geheimnißvolle Person bilden würden, die sich ihnen gegenüber so benahm?

Die Conversation des Fremden war ganz besonders anziehend; er wußte zahllose Anekdoten des westlichen Lebens wiederzugeben, das er, um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, zwischen Hof und Feld zugebracht zu haben schien; er gab die unzweifelhaftesten Beweise einer genauen Bekanntschaft mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft, in der Heimat sowohl, wie im Ausland.

„England“, sagte er, „kenne ich sehr wohl. Meine Frau (er war nun Witwer) war eine Engländerin, die Tochter eines Edelmannes. In England kenne ich sehr wohl“, fügte er hinzu und senkte tief hinter den obersten Falten seines Soldatenmantels.

Um zwölf Uhr läutete die Glocke des Dampfers in südländischer Weise, um alle Passagiere zusammenzurufen, die mittlerweile auf das Deck zurückgekehrt waren und die sich nun aufs eifrigste drängten, um zu dem bereitstehenden tüchtigen Diner zu gelangen. So unharmonisch das Tischgeläute auch klang, brachte es doch einen glücklichen Wechsel mit sich und eine allgemeine neue Empfindung entstand in jedem Passagier, gleichwie der aufsteigende Saft den schlummernden Baum zu neuem Leben erweckt. Jeder und jede eilten mit mehr oder weniger Selbstbeherrschung zu der Treppe, die hinabführte; und bald wurde es klar, daß nur ein zurückhaltendes Schicksalsgefühl Viele davon abhielt, im wahren Sinne des Wortes zu der Stiege zu laufen. Selbst die Bewohnerin des ehrwürdigen Glaswagens verließ diesen Aufenthaltsort mit ihrer antiken Begleiterin, stolperte den engen Weg hinab und hatte sich bald in einer Gruppe von Tirolettern mit äußerst hohen Hüten verloren; nun folgte auch die englische Gesellschaft der allgemeinen Bewegung und schickte sich an, die Cajütenstiege hinabzusteigen.

„Wünschen Mylord so frühzeitig zu speisen?“ fragte der einjame Reisende seinen neu erworbenen Bekannten in sanftem Tone. Wohl hatte Mr. D. bereits Gelegenheit gehabt, dem Fremden zu versichern, daß er nicht den mindesten Anspruch auf diesen Titel besäße, doch nachdem ihm dieser erwidert hatte, daß die große Ähnlichkeit Mr. D.'s mit einem ihm sehr theu-

ren Freunde, der sich eines solchen Titels erweute, es ihn sehr schwer, wenn nicht unmöglich mache, diesen Titel wegzulassen, so wurde jeder Widerspruch als ganz hoffnungslos aufgegeben und Mr. D. blieb „Mylord“ bis ans Ziel der Reise.

„Wenn nun Mylord wirklich eingeschlossen sind, habzulegen und ganz gegen Ihre Gewohnheit so frühzeitig speisen zu wollen“, bemerkte der Fremde in ganz ergebener Sprechweise, „so glaube ich, wäre jetzt der Moment gekommen, zum Diner hinabzugehen.“

Die Gesellschaft folgte dieser Aufforderung und nahm an dem langen, schmalen Tische Platz. Doch was den Unbekannten ankamte, so bestaunte ihn für ihn der ganze Erfolg dieser Excursion darin, daß er etwas schwachen, weißen Wein mit Wasser gemischt und eine Apfelschale zu sich nahm.

So verfloßen die Stunden. Die Perlmutterfarben, die der Morgen am Himmel und im wabenden Strom erscheinen ließ, waren dem entschiedenen Blau des Mittags gewichen. Der große, alte Strom trug seine Last rasch von dannen zwischen den gleich decorativen wachsenden Uferpartien; bald zwischen flachen Gestaden, die grünen, wüsten Steppen gleichen, auf denen sich als Straße, als Spielplatz darauf herrschenden wilden Lebens, die Gestalt eines in ungeheuren Häuten gekleideten Hirsches oder eine Herde wilder, ungezügelter Pferde zeigte, die gleich Muzepars' ungestümen Kopf ihre wehenden Mähnen im Strom nachschüttelten, bald zwischen auf beiden Seiten des Flusses hoch aufstrebenden Wäldern, auf welchen Fichten mit röstlicher Rinde auf dem vom Felsen gebildeten natürlichen Amphitheater höher und höher aufstiegen, ihre Klauen scharf gegen das dunkle Blau des Himmels abzeichnend.

An solcher Stelle führte die geschäftige Brise oft ein vom Herbst golden und scharlachroth gefärbtes Blatt oder ein lechtes Stückchen von Waldmoos mit sich fort auf das Deck der „Maria Theresia“. Und der verhaltene Fremde sprach in lebenswürdigem und einladender Weise über viele Themas, indem er mit dem ausgesuchtesten Tacte das Gespräch zuweilen stocken ließ, bis es augenscheinlich wurde, daß die Fortsetzung von willigen Hörern gewünscht werde. Niemand fand die Falten des alten, fadenscheinigen Soldatenmantels ihren Platz auf derselben Bank, wie die graue Reflektur der der jungen englischen Damen. Doch der Besitzer dieses Mantels saß immer in Hörweite, um jede Frage des alten Engländers über weitere nöthige Reisevorbereitungen, um jeder Aeußerung der Witzbegierde der Fräulein über die Legende oder Geschichte einer Ruine, die am Ufer erschien, sofort entsprechen zu können.

Bei einbrechender Dunkelheit landete der Dampfer an den gewohnten Haltplatz, um denjenigen Passagieren, die dies vorzogen, die Möglichkeit zu geben, am Lande zu schlafen. Das Gasthaus, das den pompösen Namen „Hotel“ führte, sah armselig genug aus, um der englischen Familie nur geringe Aussicht auf Bequemlichkeit zu bieten.

Zu ihrem großen Erstaunen wurde sie augenblicklich mit jener Aufmerksamkeit empfangen, die man nur besonders geehrten und im voraus erwarteten Gästen zu widmen pflegt; die Dinge erschienen im Innern des Hotels viel anständiger, als sie von außen her vermuthet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nro. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

Die Strabenbahn- und Zigarettenfabriks-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt die Expedition von Gütern von der Stadt zum Theil nach dem Ort, dem nächstgelegenen hinarzubringen. Die Gesellschaft stellt dem Erheber die nöthigen Vorarbeiten sammt Bezahlung zur Verfügung, und können die hiesigen Bedingnisse in der Karte der Gesellschaft (Samplak Nr. 37) eingesehen werden. Vertretung der Expeditions-Actien-Gesellschaft an der Gesellschaft zu jählichen Straßlach werden in der Gesellschafts-Konferenz bis 25. d. M., Mittags 12 Uhr, entgegenzunehmen. Wien, den 12. Jänner 1871. (46-13) Der Verwaltungsrath.

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte **Steirische Kräutersaft** ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren **Tones & Comp.** Preis pr. Flasche 87 Kr österr. Währ. (1112-1648)

AUF ZIEHUNGEN jährlich, vorantritt
3 Haupttreffer à fl. 250.000
1 „ „ „ 220.000
2 „ „ „ 200.000
1 „ „ „ 150.000
1 „ „ „ 110.000
und noch eine große Anzahl von 50.000, 40.000, 30.000
etc. Spielt man mittelft eines Anstiftungsbüchleins meiner **Spielsellschaft Gruppe A** unter 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 5. Diese Gruppe enthält

sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose, deren eintägige Tilgung nach vollständiger Eingahlung unter die Zahlnehmer bair vertheilt wird. — Die gesetzliche Spielgebühr für das Document beträgt ein für allemal 99 Kr. Gleich bei Ertrag der ersten vierteljährigen Rate von 5 Gulden spielt man schon auf die nächsten Verzinsungen der **Salm-Lose per 15. Jänner, 1860er, ungarischen Prämien- & Staats-Lose per 30. Jänner, 1. & 15. Februar, 1860er, Credit- und Rudolf-Lose per 1. März und 1. April 1871.**
Banhaus Eduard Fürst, Wien, Stephansplatz. (43-16)

